

# IN DER HEIMAT UNTERWEGS: WINTEREINBRUCH

Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung: I. Quartal 2019



Meine Geschichte beginnt in der Adventszeit, noch bevor der Winter Einzug hielt. Manch' einer mag auf dem Weg zur Uni oder nach Dudweiler seinen Augen nicht getraut haben. Plötzlich stand da ein riesiger, antiker Krieger eingangs des Universitätsgeländes. Gleich tat sich die Frage auf: was will der wehrhafte Kerl dort? Mein erster, hoffnungsvoller Gedanke war er könne Stuhlsatzenhaus vor dem Abriss schützen. Zumindest schien er bemüht, das traurige Geschehen noch etwas hinaus zu zögern. Weit gefehlt – die Hoffnung stirbt zuletzt. Er soll symbolisch Hacker fernhalten und das Zentrum für IT-Sicherheit gegen moderne Gefahren schützen.

*Bleibt nur noch, ihm für diese anspruchsvolle Tätigkeit viel Erfolg zu wünschen!*



Das mehrere Meter hohe Standbild aus Eiche wurde von den Künstlern Res Hofman, Michael Tamoszus und Andrej Löchel geschnitzt. Während des Schnitzens wurde bei der Bekleidung doch ein wenig an Material gespart, was seine Attraktivität noch erhöht. Als er bei Eiseskälte und im Flockenwirbel so einsam seinem Job nachging, hatte ich fast das Gefühl – wie einst St. Martin – meinen Mantel mit ihm teilen zu müssen. Leider gibt es keine Kleidung in XXXXXL-Größe so dass der arme Kerl mit den strammen Waden weiterhin wird frieren müssen.

Immerhin hat mich diese Begegnung dazu veranlasst einen weiteren Riesen aufzusuchen. Nicht die Sagengestalt selbst sondern die Schauplätzen der Legende um den Riesen Kreuzmann, der sellemols auf dem Stiefel sein Zuhause hatte. Sagen wir mal lieber: der Unhold hauste dort. Die Sage dürfte bekannt sein, aber der Vollständigkeit halber möchte ich sie nochmals aufgreifen.

*Dieser fürchterliche Riese war als Menschenfresser bekannt und gefürchtet. Groß wie eine Fichte soll er gewesen sein und so stark, dass er Felsenstücke heben konnte. Das sieht man noch am Riesentisch, den er sich auf den Berg setzte. Im Tal fing er Menschen und sperrte sie in einen hölzernen Käfig bis er hungrig wurde. Die armen Gefangenen sollen so laut geschrien haben, dass sie weithin zu hören waren. Doch Kreuzmann spottete nur und rief: „Ei, wie meine Vögelein singen“. Dabei schliff er sein Messer an einem großen Wetzstein bevor er seine Opfer auf der Felsplatte des Stiefels tötete und anschließend verzehrte. Das ging solange, bis sich tapfere Talbewohner ein Herz fassten, um Kreuzmann den Garaus zu machen und dem unheilvollen Treiben somit ein Ende zu setzen. Der Plan war, den Riesen auszuruhen, wenn er nach der Mahlzeit ein Schläfchen hielt. So häuften sie Stroh, Reisig und Holz um seinen Turm und zündeten alles an um ihn zu ersticken.*

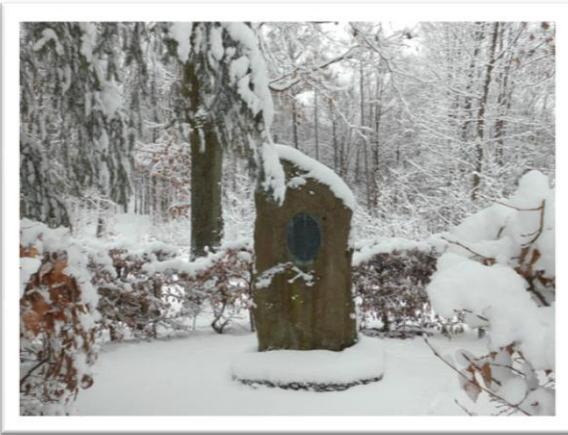
*Anfangs hielt der Riese den Rauch für dichten Nebel, musste aber heftig niesen. Davon zitterte die Erde wie bei einem Erdbeben und seine Verfolger kullerten ins Tal hinunter. Als Kreuzmann aufging, was seine Widersacher vorhatten, geriet er in Rage und schleuderte ihnen seinen Wetzstein hinterher. Sausend fuhr dieser durch die Luft und bohrte sich in einen Rentrischer Vorgarten. Dort kann er heute noch bestaunt werden.*



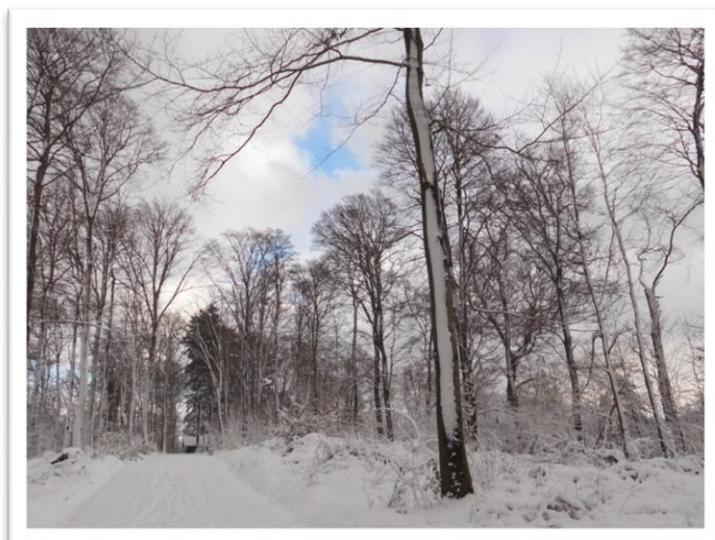
*Nun rannte der Unhold seinen Verfolgern hinterher, um sie mit Baumstämmen zu erschlagen. Dabei stolperte er und stürzte heftig zu Boden. Bewusstlos blieb er liegen. Das gab beherzten Männern die Chance den Speiß einfach umzudrehen und den Bösewicht zu erschlagen. Sein Leichnam wurde in ein tiefes Loch geworfen. Stein auf Stein wurde darauf geschichtet, bis sich ein kleiner Hügel erhob. Dieser Hügel heißt heute noch das Riesengrab.*

Seit der Schulzeit gehört *DER RIESE KREUZMANN* zu meinen Lieblingssagen. Der hoch gelegene Stiefelfelsen erschien mir als ideales Sehnsuchtsziel für eine Schneewanderung. Bei unseren Witterungsverhältnissen bleiben kaum Möglichkeiten für ein solches Vorhaben. Zumindest nicht in greifbarer Nähe. Los ging's, sobald die Schneeräumspflicht erfüllt war und es hell wurde. Durch den frischen, noch unberührten Schnee zu stampfen war ein besonderes Erlebnis. Es knirschte sogar unter den Schuhsohlen.

Erste Pause war am Fliegerstein. Hier wird an den Absturz eines Doppeldeckers am 04.02.1916 erinnert, der beide Insassen das Leben kostete. Jugendliche setzten zuerst einen provisorischen Gedenkstein, der am 11.09.1919 durch einen offiziellen Gedenkstein abgelöst wurde.

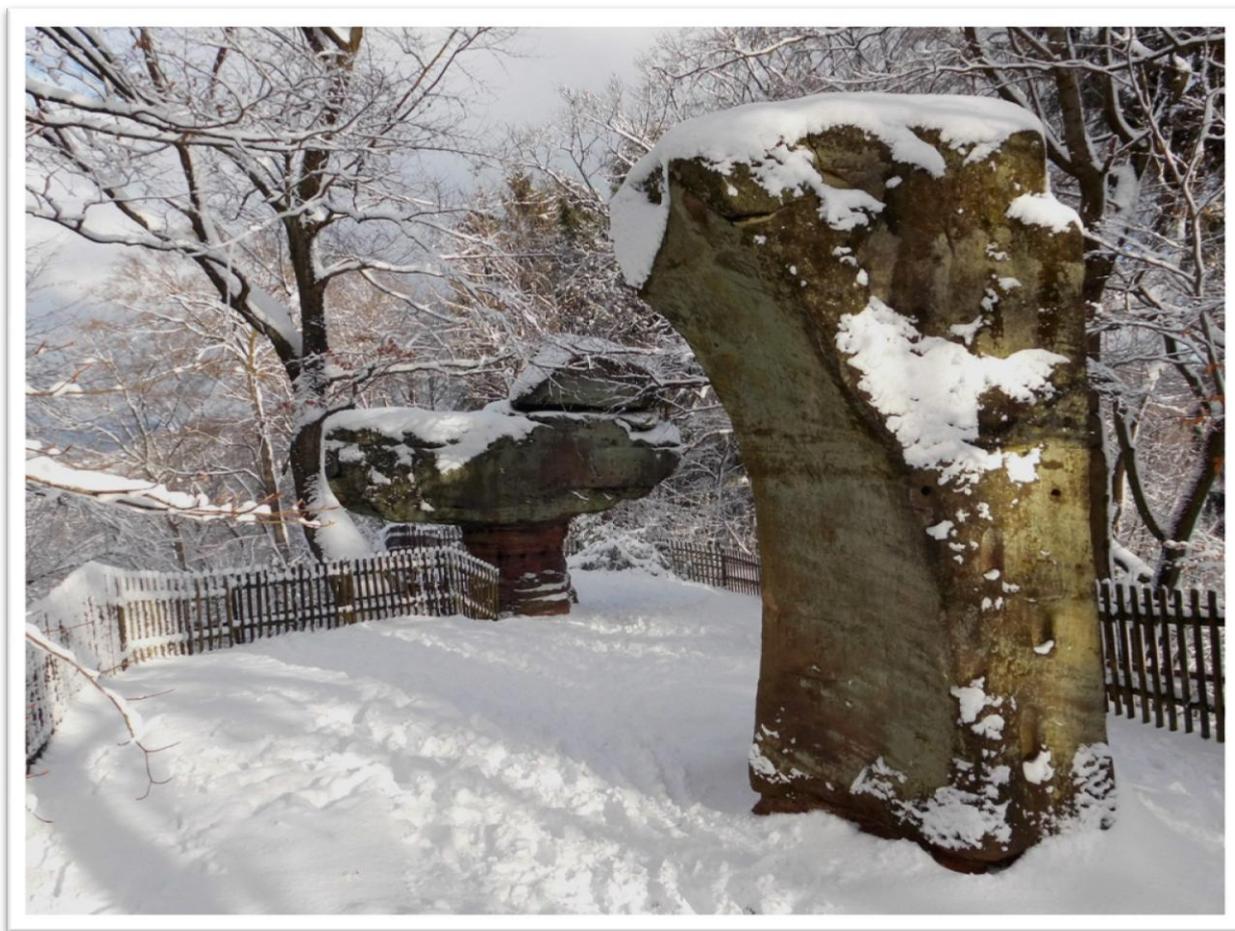


An der Stelle denke ich immer an Alexandras Lied „Mein Freund der Baum ist tot“. Auch von meinem früheren Lieblingsbaum und Orientierungspunkt sind nur noch Überreste zu finden. Schade! Vom Stiefeler Schloß, einer sehr kleinen Burgruine im südöstlichen Teil des Hochplateaus waren im Schnee noch nicht einmal Überreste auszumachen. Ob ich die Steine ohne Schnee gefunden hätte? Ich weiß es nicht. Bis heute konnte nicht geklärt werden, welchem Zweck die mittelalterliche Turmhügelburg diente. Aber Turm klingt schon mächtig nach Riese Kreuzmann. Obwohl nicht mehr viel davon übrig ist, gilt sie als eine der ältesten Burgruinen Deutschlands.



Je mehr ich mich den Felsen des Großen Stiefels näherte, desto höher lag der Schnee. Um so beschwerlicher wurde das Vorwärtskommen und um so erfreulicher wurde das Wetter. Sogar blauer Himmel war zu sehen und ein munterer Vogelschwarm begrüßte mich mit seinem Gezwitz. Reiher, Specht und ein Eichelhäher, die zuvor meine Wege kreuzten, hatten eher verhalten auf die ungewohnte, weiße Pracht reagiert.

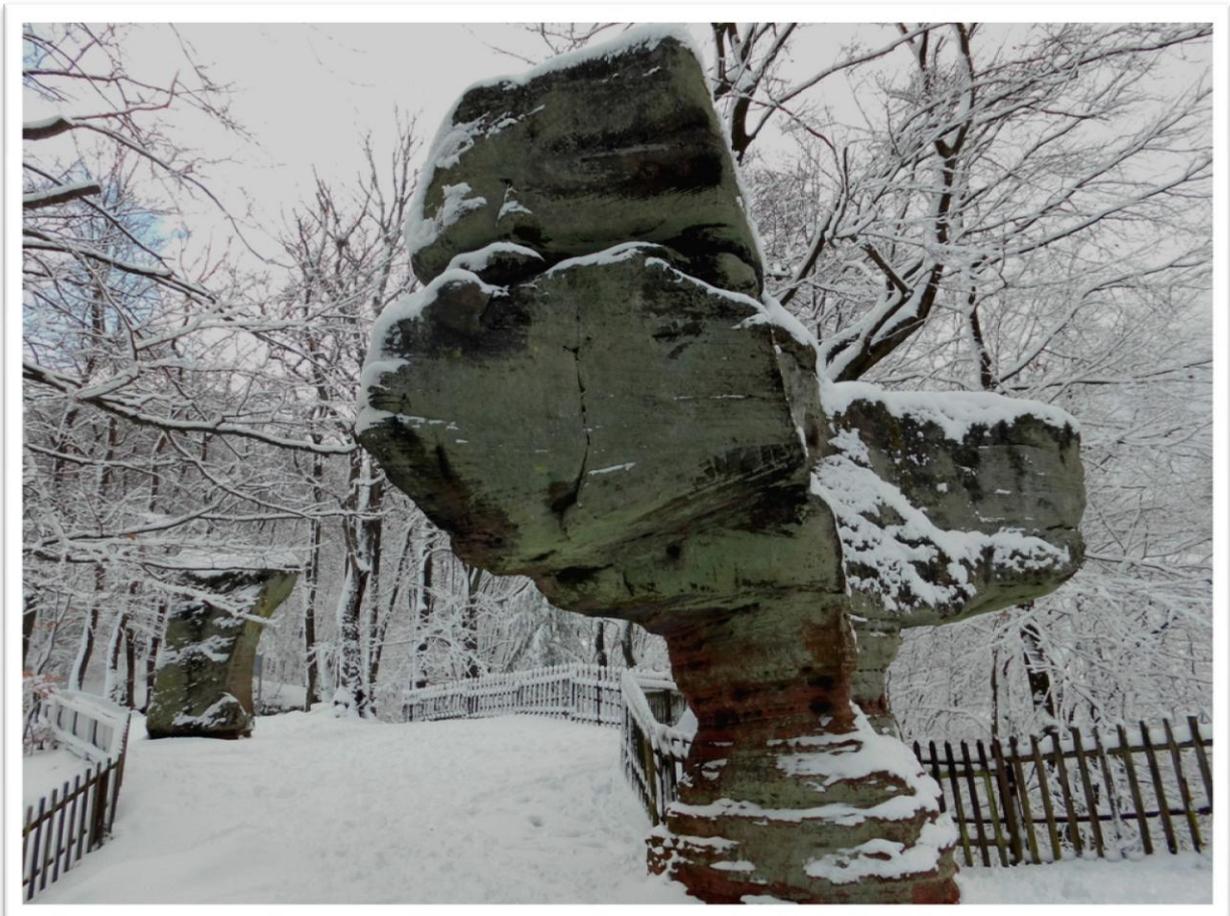
Endlich kam er in Sicht, der berühmte durch Verwitterung entstandene Buntsandsteinfelsen. Er gilt als Wahrzeichen der Stadt St. Ingbert und wurde 1949 auf einer Briefmarke verewigt. Außerdem war er Vorlage zur Schaffung einer Figur namens Ingo dessen Aufgabe es ist, Sympathieträger St. Ingberts zu sein.



Der untere Teil des Felsens besteht aus einer Säule und trägt die obere Steinmasse. Diese ist nochmals von einem wuchtigen Block überlagert.

Das ganze ähnelt einem Schuh oder einem Stiefel oder auch einem umgedrehten Stiefel. Deswegen der Name. Jedenfalls diente das einzigartige Naturdenkmal kulturellen Zwecken und dürfte Gegenstand religiöser Verehrung gewesen sein.

Die Stiefelspitze zeigt auf den 1.300 m entfernten Spellenstein in Rentrish. Hier könnte es einen kulturellen Zusammenhang geben.



Neben dem Stiefel befindet sich der Teufelsfels. Der 3,20 Meter hohe fünfkantige Monolith dürfte ebenso Kultstätte gewesen sein. Bei meiner Ankunft ließ die bleiche Wintersonne den Teufelsfels in eigenartigem Licht erscheinen. Man hat das Besondere, die Magie förmlich gespürt. Zwei Podencos, die sich im Schnee ihres Lebens freuten, hatten für den Zauber keinen Sinn. Allerdings habe ich sie um ihr müheloses Vorwärtskommen beneidet. Sie haben ja auch vier Beine und keine klobigen Schuhe an den Füßen.



Trotz schwer werdender Beine habe ich mir auf dem Heimweg noch einen kurzen Blick auf den Riesenwetzstein gegönnt. Ihn hatte ich auf dem Weg zum Rentrischer Bahnhof täglich vor Augen, als ich dort in der Nähe wohnte. Ich kann mich noch daran erinnern, dass er vor vielen Jahren mit roter Farbe besprüht wurde. Er sah damals richtig blutig aus, eine Schweinerei war das. Mittlerweile kann man ihn wieder anschauen. Und damit endete meine Schneewanderung ins Winter-Wunder-Saar- und Sagenland. Schön war's, zur Nachahmung sehr empfohlen.

